

WIK-Consult und DIW econ untersuchen optimale Unternehmenslandschaft im Strom- und Gasmarkt: **Große private Unternehmen meistern künftige Herausforderungen am besten.**

Bad Honnef, 27.10.2010. Der Energiemarkt von morgen sollte in erster Linie von großen und privatwirtschaftlichen Unternehmen gestaltet werden – und zwar auf allen Wertschöpfungsstufen. Diese Unternehmen seien am besten in der Lage, die künftigen Herausforderungen der Energiewirtschaft, zu denen insbesondere Investitions- und Innovationsfähigkeit, internationale Wettbewerbsfähigkeit, effizientes Wirtschaften und Risikotragfähigkeit zählen, zu meistern. Zu diesem Schluss gelangt eine von der WIK-Consult GmbH und DIW econ im Auftrag der RWE AG erstellte Studie zu einer aus Verbrauchersicht optimalen Unternehmenslandschaft im deutschen Strom- und Gasmarkt.

Die Untersuchung basiert auf einem energiewirtschaftlichen Leitbild bis 2050, das aus Verbrauchersicht die energiepolitischen Ziele Wirtschaftlichkeit und Versorgungssicherheit bei gleichzeitiger CO₂-Neutralität bestmöglich miteinander verknüpft. Vor diesem idealtypischen Hintergrund leitet die Studie in einem ersten Teil eine optimale Unternehmenslandschaft ab, die unter Wettbewerbsbedingungen entstehen würde, und prüft dann über alle Wertschöpfungsstufen, wie die Unternehmen beschaffen sein sollten, um die zu erwartenden energiewirtschaftlichen Herausforderungen bestmöglich zu bewältigen. „Eine Auswertung unserer empirischen und theoretischen Quellen hat ergeben“, so Matthias Wissner, Wissenschaftlicher Mitarbeiter der WIK-Consult GmbH, „dass vor allem große und privatwirtschaftlich organisierte Unternehmen die besten Voraussetzungen für die Aufgaben der Zukunft mitbringen.“ Die Studie zeigt, dass große Unternehmen vor allem bei der Investitionsfähigkeit im Vergleich zu kleineren Wettbewerbern Vorteile besitzen. Letzteren fehlt vielfach ein stabiler Zugang zum Kapitalmarkt und damit eine langfristige Finanzierungsfähigkeit sowie die Möglichkeit der Risikodiversifikation.

Auch bei der Innovationsfähigkeit schneiden große Unternehmen besser ab: Durch die Möglichkeit zur Installation einer F&E-Abteilung besäßen sie in diesem Bereich entsprechende Vorteile. Staatsunternehmen haben – so die Schlussfolgerungen aus der literaturbasierten Recherche im Rahmen der Studie – dagegen geringere Anreize zur Innovationsuche, da sie langfristig zumeist nur kostendeckend arbeiten müssten. Außerdem arbeiteten private Unternehmen effizienter und profitabler als Unternehmen im Staatsbesitz.

Die Ergebnisse gründen auf Betrachtungen auf der Ebene der einzelnen Wertschöpfungsstufen. So lassen sich beispielsweise im Erzeugungsbereich aufgrund hoher Fixkosten beim Bau bestimmter Kraftwerkstypen von großen, privaten Unternehmen Kostenvorteile von bis zu 50% realisieren. Das trifft auf konventionelle Kraftwerke ebenso zu wie auf große Windparks oder die CCS-Technologie.

Zu ähnlichen Ergebnissen gelangt die Studie auch auf der Transport- und Verteilnetzebene. Auf der Transportnetzebene liegen technologiebedingt Strukturen vor, die eine kleinteilige Organisation weder technisch noch ökonomisch rational erscheinen lassen. Größere Netzbetreiber auf der Verteilnetzebene, so das Ergebnis der Analyse, bewirtschaften ihre Netze deutlich effizienter als kleinere, da sie von Größenvorteilen profitierten.

Strukturelle Defizite zeigen sich in Deutschland vor allem bei Verteilung und Vertrieb, stellt die Studie fest. Im Gegensatz zu der Sektororganisation in England, Frankreich, den

Niederlanden, Kalifornien und Pennsylvania gibt es hierzulande in diesen Bereichen wesentlich mehr und wesentlich kleinere, vor allem aber auch ein Vielzahl öffentlicher Unternehmen.

Die Studie untersucht im zweiten Teil, welche Konsequenzen sich für den deutschen Strom- und Gasmarkt ergäben, wenn die Energiepolitik andere als die im Leitbild skizzierten Wege einschlägt. „Dazu“, so Wissner, „wurden im Rahmen der Studie Szenarien entwickelt, die unterstellen, dass die Energiepolitik die derzeit zumeist indirekte Förderung zweier aktueller Tendenzen, nämlich der Re-Kommunalisierung und der Dezentralisierung, durch weitere Maßnahmen verstärkt.“ Die Analyse zeigt, dass eine Politik der Förderung bestimmter Technologie- oder Unternehmensformen die Unternehmenslandschaft in den Bereichen Erzeugung, Transport und Verteilung sowie Vertrieb relativ zu dem zuvor skizzierten, aus Verbrauchersicht optimalen Leitbild verändert. Re-Kommunalisierung führt zu einer Verschlechterung der Wirtschaftlichkeit bei Verteilung und Vertrieb – zum Nachteil des Verbrauchers. Entstehen doch aufgrund entgangener Größen – und Privatisierungsvorteile Mehrkosten, die die Studie auf mehr als 5 Milliarden Euro pro Jahr schätzt. Mit ähnlich negativen Auswirkungen müsse im Falle einer Dezentralisierung der Stromerzeugung gerechnet werden; auch hier könnten bei Erzeugung und Verteilung Größen- und Privatisierungsvorteile nicht genutzt werden, so dass sich die Wirtschaftlichkeit insgesamt verschlechtere. Alle durchgespielten energiepolitischen Ansätze führen in der Konsequenz zu einer deutlichen negativen Beeinflussung der fundamentalen energiepolitischen Zielvariablen. Die aus dem Leitbild abgeleitete Unternehmenslandschaft stellt, so das Ergebnis der Szenarioanalyse, somit ein Optimum dar, von dem nur unter Verlust von Wirtschaftlichkeit und Versorgungssicherheit abgewichen werden kann.

Ordnungspolitischen Handlungsbedarf sieht die Studie insbesondere darin, die Rahmenbedingungen im Energiesektor so auszugestalten, dass sich – getrieben durch wettbewerbliche Prozesse auf allen Wertschöpfungsstufen – eine optimale Unternehmenslandschaft herausbilden kann. Um eine im Sinne der Verbraucher hohe Wettbewerbsintensität auf den Energiemärkten zu gewährleisten, sollte der politische und rechtliche Rahmen auf Energie-, Technologie sowie auf Unternehmensebene neutral ausgestaltet sein und keine einseitigen Präferenzen oder Förderungen existieren. Außerdem sollte er eindeutige und nachhaltige Handlungsanreize liefern, um Investitionen und Innovationen zu stimulieren. Die Studie ist auf der Homepage der WIK-Consult (www.wik.org) abrufbar.

Das WIK (Wissenschaftliches Institut für Infrastruktur und Kommunikationsdienste) wurde 1982 als Ideenschmiede des damaligen Postministeriums gegründet und hat sich inzwischen zum bedeutendsten Forschungs- und Beratungsinstitut für Kommunikationsdienste in Deutschland entwickelt. Es befasst sich mit Marktregulierung und Sektorpolitik in den Bereichen: Post, Telekommunikation, Strom, Gas, Wasser, Abwasser und Transport. Zum WIK gehört außerdem die WIK-Consult, die die Expertise des Hauses auch für Beratungsanliegen von Kunden im Bereich der Privatwirtschaft sowie öffentlicher Institutionen zugänglich macht. Die WIK-Consult ist eine Tochtergesellschaft des WIK. WIK und WIK-Consult haben in Summe 50 Beschäftigte.

Pressekontakt:

Impressions Gesellschaft für Kommunikation mbH
Susanne Fiederer
Auf der Böck 3c
40221 Düsseldorf
Fon + 49 211 3071 53
Fax +49 211 9304997
Mail: wik@impressions-kommunikation.de

Kontakt:

WIK-Consult GmbH
Matthias Wissner
Rhöndorfer Str. 68
53604 Bad Honnef
Fon + 49 2224 9225 37
Fax + 49 2224 9225 63
Mail: m.wissner@wik-consult.com